

ES-1372-1
3
206
RESTRICTED

Interrogation No.

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

VERNEHMUNG
des Dr. Gerhard RITTER
am 15.12.1947, 14:30 - 15:30 Uhr
durch Mr. E. J. Wolffsohn
Stenografin Lotte Kluge

- F: Wir wollen verschiedene Punkte Ihres Fragebogens heute durchsprechen.
- War Ihr Vater ebenfalls Chemiker?
- A: Nein, er war Offizier, und starb nach dem Weltkrieg 1921.
- F: Sie haben keiner studentischen Verbindung angehört?
- A: Nein, wir hatten sehr wenig Geld und ich konnte mir diesen Luxus nicht leisten.
- F: Haben Sie neben Ihrem Universitätsstudium noch gearbeitet?
- A: Nein, das war nicht nötig. Ich habe mich nur auf mein Studium konzentrieren können.
- F: Haben Sie sich in Berlin, als Sie studierten, politisch betätigt?
- A: Nein, ich hatte gar kein Interesse dafür.
- F: Wann ungefähr wurden Sie dem Dr. KRAUCH in seiner Eigenschaft als Leiter der späteren Reichsanstalt für Wirtschaftsaussen zur Verfügung gestellt?
- A: Das war im Herbst 1934.
- F: Zu Frage 29: Sie schreiben hier: "(I.G. Farbenindustrie) ab 1934 Dr. KRAUCH. Ab 1934 technischer Sekretär Dir. Dr. KRAUCH's."
- A: Ja wohl. Vorher war mein Chef Direktor MITTASCH.
- F: Sie kamen zu Dr. KRAUCH wann?
- A: Im Herbst 1934.
- F: Um ihm bei seinen öffentlichen Arbeiten zu helfen?

- A: KRAUCH hatte damals noch keine oeffentlichen Arbeiten.
- F: Sagen wir also semi-oeffentliche, und Sie wurden als Berater zugezogen?
- A: Ich wurde nach Leuna geholt. Hierueber habe ich Hr. Weilbrunn schon ausfuehrlich erzaeht. KRAUCH liess mich dorthin kommen, ich kannte ihn vorher noch nicht.
- F: Sasse denn KRAUCH damals in Leuna?
- A: Nein, er war in Oppau stationiert; aber er hatte mich holen lassen, genau wie andere junge Chemiker, wie Dr. ECKELL, einen Herrn ^{van Taak} VANDAG, sozusagen um uns einmal anzuschauen. Wir wurden ausgesucht, um in gewissen Betriebs teilen einen Kurs mitzumachen. Es war eine gewisse Vorbereitung fuer gehobene Positionen. Ich hoerte dann wieder nichts weiter. Plotsalich in Herbst 1934 sollte ich nach Leuna. Da sass KRAUCH mit den Herren der Direktion und sagte, ich solle einen Plan ausarbeiten mit den Technikern ueber die Steigerung der ^{deutschen} ~~deutschen~~ Treibstoffproduktion, Benzin, Dieseloel. Dieser Plan ging zurueck auf Verhandlungen mit Schacht und dem Heereswaffenamt. Da hat sich meine Arbeit dann so entwickelt, dass ich als sein technischer Sekretar fuer diese Arbeiten nach Berlin versetzt wurde.
- F: Wo wurden Sie da untergebracht?
- A: Im Gebaeude der Laenderbank. Das war dann gewissermassen ein Zweigbuero vom Buero KRAUCH.
- F: Worin bestand Ihre Arbeit?
- A: Ich arbeitete dort als sein technischer Sekretar. Ich hatte ihm seine Akten zurecht zu halten, Vorbereitungen zu treffen, und als dann die Braunkohlen-Benzin-Gesellschaft gegruendet wurde, war meine Hauptarbeit fuer den Vorstand der Braunkohlen-Benzin-Gesellschaft. Ich habe die anfallenden Erfindungen zusammen mit Dipl.Ing. SCHOEN bearbeitet, das war die

Hauptarbeit. Dann entwickelte sich eine Zusammenarbeit mit dem Heereswaffenamt in Treibstofffragen. Die führten zur Vermittlungsstelle W, wo die Verhandlungen von den Behörden vor allem mit der Wehrmacht, mit dem Wehrwirtschaftsstab Thomas, mit dem Heereswaffenamt, zentralisiert wurden.

F: Wenn ungefähr haben diese Verhandlungen mit den Behörden angefangen?

A: Ich würde sagen 1935, aber es lief natürlich auch vorher schon verschiedenes, z.B. ueber Treibstoff^{qualitäten}paritäten etc. KRAUCH kam es damals sehr darauf an, alles zu uebersehen und zu lenken und da wurde damals die Vermittlungsstelle W gegründet, durch ein Rundschreiben des Technischen Zentralausschusses; das war Ende 1935. Diese Arbeiten habe ich dann zusammen mit Dr. ECKELL, der bald als ^{Mit} ~~Hilfs~~arbeiter und mein Kollege zu mir kam, durchgeführt. Im Mai 1936, schon nach einem halben Jahr, bekam KRAUCH von LÖB den Auftrag, im Rohstoff- und Devisenstab als wissenschaftlicher Berater fuer alle Forschungs- und Entwicklungsfragen mitzuarbeiten.

F: Als Sie von KRAUCH nach Berlin geschickt wurden, hatten Sie doch vor allem mit dem Buero BUETEFISCH zu tun?

A: BUETEFISCH sass ja in Leuna.

F: Er hat aber ein Buero in Berlin gehabt.

A: Ein extra Buero? Ich habe in Berlin mit LANGHEINRICH zu tun gehabt.

F: Das war in der Dorotheenstrasse?

A: Ich weiss nicht, ob es damals schon dort war. Ja, ich entsinne mich, LANGHEINRICH sass in der Dorotheenstrasse. In Treibstofffragen hatten wir mit ihm zu tun.

F: Das war auch BUETEFISCH's wichtigstes Arbeitsgebiet.

A: Sicher. Er ist ja ein besonderer Sachkenner auf dem Gebiete der Hydrierung.

- F: Man kann also annehmen, dass Sie auf Grund Ihrer Stellung ziemlich viel mit BUETEFISCH bzw. mit seinem Buero zu tun gehabt haben?
- A: Ja, mit LANGHEINRICH hatte ich oft zu tun.
- F: KRAUCH und BUETEFISCH haben direkt verhandelt. Wurden Sie als KRAUCH's technischer Sekretar zu Verhandlungen zugezogen?
- A: Nein, nicht bei grundsaeztlichen Besprechungen wesentlicher Natur.
- F: Haben Sie mit LANGHEINRICH direkt verhandelt?
- A: LANGHEINRICH gab uns haeufig Unterlagen, die wir brauchten, Berechnungen etc. Ich weiss allerdings nicht, ob das damals schon der Fall war. Wir haben viel mit Herrn KRASTEL zu tun gehabt, von der Abteilung Oele in Berlin.
- F: Hinsichtlich der Treibstoffe?
- A: Ja, es handelte sich nur um Treibstoffgeschichten.
- F: Die Abteilung Oele hatte auch Treibstoffangelegenheiten bearbeitet?
- A: Ja, an die gingen saemtliche Reklamationen, die von den Behoerden kamen und deshalb war auch ein Kontakt da; aber diese ganze Geschichte dauerte nur ein halbes Jahr und dann wurde die Arbeit von DIEKMANN uebernommen in der Vermittlungsstelle W.
- F: Als Sie bei MITTASCH waren, haben Sie da auch wegen Kohleverfluessigung bzw. kuenstlichem Benzin gearbeitet?
- A: Da bestanden eigenartige Verhaeltnisse. Da stand in der I.G. ein Direktor GAUS gegen KRAUCH. GAUS war der Chef beider Werke, KRAUCH nur von Oppau. Direktor GAUS wollte Versuche gemacht haben ueber andere Methoden der Hydrirung als sie von KRAUCH propagiert wurden.
- F: Anders als mit dem Hochdruckverfahren?
- A: Ja, mit Trockenhydrirung, nicht mit Oelen. Damals habe ich im Versuchsbetrieb ungefaehr ein Jahr daran gearbeitet, mit dem Ergebnis, dass der Wasserstoffverbrauch und der Energie-

Verbrauch grundsätzlich derselbe waren. Die Natur laesst sich nichts ablisten, es kostet doch immer den gleichen Aufwand.

F: Sie sind also damals, als Sie nach Leuna geschickt wurden, zum erstmal mit der fabrikatorischen Seite des kuenstlichen Benzins vertraut geworden?

A: Ja, so ist es.

F: Unter wem haben Sie in Leuna gearbeitet?

A: Ich habe nur unter KRAUCH gearbeitet, nicht in Leuna.

F: Sie waren aber doch zu dem Kursus dort in Leuna?

A: Nein, nicht zum Kursus. Ich war dort nur bei einer Sitzung, in der KRAUCH das Thema stellte: hier sollen soundsoviel Mengen Benzin gemacht werden; und da habe ich mit den Leuna-Herren zusammen, auf Grund vorliegenden Materials, Plaeue ausgearbeitet, wohin die Fabriken gebaut werden sollten, welche Kohlenverkoemen ausgenuetzt werden sollten, etc. Und daraus entstanden Projekte der Braunkohlen-Benzin-Gesellschaft.

F: Ich hatte Sie dahingehend verstanden, Sie seien nach Leuna zu einem Kursus geschickt worden, sozusagen als Vorbereitung fuer die hoehere K.I.G.-Karriere.

A: Nein, das war ein Missverstaendnis. Der Kursus fand in Oppau statt. Da wurden wir ⁱⁿ durch die Stickstoffbetriebe ^{eingearbeitet} gepresst.

F: Wurden Sie da nur durch die Stickstoffsache durchgepresst, nicht auch durch die Sache mit dem kuenstlichen Benzin?

A: Nein, so weit kam es nicht.

F: Auch nicht fuer Buna?

A: Nein, von Buna sprach damals noch niemand. Ich habe nur die Stickstoffsache kennengelernt.

F: Zu Frage 117: Sie waren Fuehrer einer Sanitaetkolonne. Was ist das? War das bei Unfaellen im Werk?

A: Nein, das war eine andere Sache. Ich war Fuehrer einer Sanitaetkolonne vom Roten Kreuz in Ludwigshafen. Eine Sanitaets-

Foggersheim.

Kolonne hatte einen sogenannten Kolonnenfuhrer, der fuer die Gesamtbildung verantwortlich war, und einen Arzt fuer den Rettungsdienst. Das war eine Arbeit, die mir sehr lag und die ich freiwillig uebernehmen hatte, weil der Arzt mich darum bat.

F: War das in Verbindung mit den Luftschutzuebungen, die damals in Ludwigshafen stattfanden?

A: Zuerst nicht, spaeter ja. Ich hatte im Werk neben meiner Labortatigkeit in der sogenannten Laboratoriums-Kommission zu tun, die fuer die Unfallverhuetung arbeitete; und da im Werk Oppau speziell eine ausserordentliche Erfahrung NISSEN vorlag im Katastrophenschutz, im Hinblick auf das grosse Explosionsunglueck --

F: Wann war das?

A: Ich glaube 1924, vor meiner Zeit -- legte man den Werkesicherheitsmassnahmen besonderes Gewicht bei. Spaeter hat sich das mit meiner Rot-Kreuz-Tatigkeit etwas verbunden. Wir hatten auch die Werkluftschutzmassnahmen.

F: Wann wurden die bei Ihnen eingefuehrt?

A: Das war, als die Richtlinien des Reichverbandes der deutschen Industrie als Richtlinien herauskamen. Die Vorarbeiten sind ungefaehr 1933/34 begonnen worden.

F: Nicht fruher?

A: Nein, ich glaube nicht. Wir hatten an sich mit der Technischen Nothilfe und Polizeidirektion schon 1932 zusammengearbeitet in Luftschutzfragen.

F: Wer war damals Ihr Vorgesetzter?

A: BITTASCH.

F: Der hatte auch Aufsicht ueber Luftschutzuebungen?

A: Ich weiss nicht, es war Direktor GAUS, dem das unterstand.

F: Zu Frage 99: Sie haben kein Schmelzgebot fuer die I.G. gehabt?

A: Nur das uebliche, was im Vertrag steht, dass von den Verfahren nichts nach aussen geht, etc. Das habe ich hier nicht unter der Frage verstanden.

F: Haben Sie nicht noch zusaetzliches Schweigegebot gehabt?

A: Als ich Mitarbeiter bei Loeb wurde, ^(April/Mai 1936) liess er mich einmal kommen und verpflichtete mich gewissermassen durch Handschlag, dass ich ueber die Arbeiten etc. nach aussen nicht sprechen duerfe.

F: Das ist aber eine Verpflichtung, die gegen wir ein Chef mit einem Mitarbeiter vornimmt. Aber es hat spaeter noch ein Formular gegeben, das Sie mit unterschreiben mussten?

A: Nur das uebliche von der Abwehrabteilung, die war auch in unserem Amt.

F: Zu Frage 100. Nach Einfuehrung der Abwehrabteilungen in den staatlichen Dienststellen wurde die erste, dem Oberst Loeb durch Handschlag gegebene Verpflichtung durch die Unterschrift eines entsprechenden Schreibens vervollstaendigt?

A: Jawohl.

F: Sonst haben Sie keine andere Erklaerung zur Schweigepflicht unterschrieben, besonders nicht im Hinblick auf Geheime Kommandosachen bzw. Geheime Reichssachen?

A: Das ist ja darin enthalten.

F: Wie meinen Sie das? Sie haben ausser der Erklaerung, die Sie Loeb wortlich abgegeben und der Unterzeichnung des von Ihnen genannten nachtraeglichen Schreibens sonst keine Erklaerung abgegeben müssen zur Schweigepflicht?

A: Nein, sonst nichts. Aber die angefuehrte Erklaerung beinhaltet ja natuerlich auch Geheime Reichssachen und Geheime Kommandosachen.

F: Sie haben doch in Ihrer Stellung nicht nur zu beobachten gehabt eine Schweigepflicht fuer die Dinge, die jedem Beamten, ob es Reichs-, Staats-, Kommunalbeamter war, bekannt wurden, sondern Sie haben noch obendrein eine Verpflichtung gehabt,

-8-

da Sie ja einer von den wenigen waren, die mit Geheimen Reichssachen bzw. Geheimen Kommandosachen zu tun hatten.

A: Wir hatten alle dasselbe unterschrieben, es war genau die gleiche Erklärung.

F: Zu Frage 101: Haben Sie jemals irgendwelche Verwandte, die jemals Amt, Rang oder einflussreiche Stellungen in irgendeiner der von Nr. 41 bis 95 angeführten Organisationen haben?

A: Nein.

F: Hatten Sie andere Verwandte in einflussreichen Stellungen in deutschen Behörden?

A: Nein. Nur mein Schwager war in Peru als Legationssekretär.

F: Lebt der Herr noch?

A: Ja.

F: Er war nur Legationssekretär?

A: Ja, er war im Auswertigen Amt und als Legationssekretär in Peru. Er kam im Krieg zurück und wurde Soldat.

F: Sie waren Mitglied der NSDAP bis 1943?

A: Ja, ich habe seit 1943 keine Beiträge mehr bezahlt.

F: Aus welchen Gründen?

A: Das war die einzige Möglichkeit, mich zu distanzieren; 1941 bin ich erst zur Partei.

F: Auf wessen Veranlassung sind Sie in die Partei eingetreten?

A: Auf Veranlassung von Dr. BAUER, der war der Parteiman in uns in der Dienststelle.

F: War BAUER I.G.-Mann?

A: Nein, der kam von aussenher.

F: Und Sie haben 1943 die Zahlung der Beiträge einfach eingestellt?

A: Ja, ich habe das damals Dr. ^{J. J. J.} HUEBLER gesagt und der konnte mir das noch bestätigen.

F: Was waren die Folgen davon, dass Sie keine Beiträge mehr zahlen?

A: Keine. Ich habe einfach aufgehört zu bezahlen, aber komischerweise ist es zu nichts weiter gekommen.

- F: Wann hat Sie veranlasst, die Beitrage einzustellen?
- A: Ich mich selbst. Ich sah doch, dass viele Dinge nicht so lagen, wie sie dargestellt wurden, und ich wollte mich zurueckziehen.
- F: Wissen Sie ungefahr die Zeit, zu der Sie die Zahlungen der Beitrage eingestellt haben?
- A: Ja, es wird etwa Mitte des Jahres gewesen sein.
- F: Haben Sie mit KRAUCH darueber gesprochen?
- A: Ich kann das nicht mehr sagen, aber ich habe kaum mit ihm darueber gesprochen.
- F: Mit wem haben Sie darueber gesprochen?
- A: Mit Adolf MUELLER, das war mein vertrautester Mitarbeiter; er vertrat mich in allen Arbeiten. MUELLER ist kein Parteimann gewesen.
- F: Was hat die Partei darauf gemacht?
- A: Komischerweise nichts, sie haben mich zufrieden gelassen.
- F: Zu Frage 89: 104 und 105: Sie haben keine Orden und Auszeichnungen bekommen?
- A: Nur das Kriegsverdienstkreuz, das ist hier aber nicht angefragt. Ich habe auf Grund meiner Taetigkeit als Abteilungsleiter im Reichsent fuer Wirtschaftsausbau bzw. beim Generalbevollmaechtigten fuer Sonderfragen der chemischen Erzeugung des Kriegsverdienstkreuz ohne Schwerter, II. und I. Klasse bekommen.
- F: Wann war das?
- A: Das Datum ist mir nicht mehr gegenwaertig.
- F: Zu Frage 106: Waren Sie Mitglied einer politischen Partei vor 1933?
- A: Nein.
- F: Sie waren in keiner Partei, keiner Gruppe? Anfang 1933 einige Monate gehoerte ich der Betriebszelle Oppau an. Die Betriebszelle war eine Vorlaeuferin der d.Arbeitsfront (D.A.F.)
- A: Nein, ich war nur wissenschaftlich interessiert.
- F: Wann sind Sie Prokurist bei der I.G. geworden?
- A: Am 1. Mai 1941.

- F: Zu Frage 29: Sie sind also, obwohl Sie bei der I.G. nicht mehr gearbeitet haben, regulär weiterbefördert worden?
- A: Ich bin immer von der I.G. bezahlt worden. Das war ja sozusagen eine ehrenamtliche Stellung, die ich in Berlin innehatte.
- F: Und haben Sie ausser Ihrem Einkommen bei der I.G. irgendwelche andere Zuwendungen bekommen?
- A: Nein, ich habe nicht einen Pfennig vom Staat bekommen. Ich war ja später von der I.G. aus gut gestellt. Wir hatten sechs Kinder und konnten gut auskommen.
- F: Zu Frage 126: Die I.G. hat die Kosten fuer Ihre Reisen bezahlt, die Sie im Auftrag des KRAUCH-Bueros gemacht haben?
- A: Jawohl. Es war so, dass die Unkosten der I.G.-Angestellten innerhalb der I.G. im Ludwigshafener Buero gesammelt und dann vierteljaehrlich vom Reichsamt zurueckverguetet wurden an die I.G. Jedenfalls war es so bei denjenigen, die vonseiten der I.G. fuer dauernd abgestellt wurden. Ich glaube, mit meinem Gehalt war es nicht so, mit KRAUCH's auch nicht, aber generell war es schon so.
- F: Also nur von einer Reihe von Herren in den leitenden Stellungen wurden die Gehaelter nicht verrechnet? Waehrend die unteren und mittleren Angestellten -
- A: Ja. Es war auch sehr viel Buero-personal da von der I.G.; deren Gehaelter wurden auf einem Konto gesammelt und dann verrechnet. Aber damit hatte ich nichts zu tun.
- F: Und die I.G. hat auch Ihre Reise bezahlt, die Sie zur Raffinerie Apollo in Pressburg unternahmen?
- A: Jawohl.
- F: Aber die Reise erfolgte an sich im Rahmen Ihrer Taetigkeit im KRAUCH-Buero?
- A: Jawohl. Ich habe auch noch viele Baustellen der I.G. besucht.
- F: Welche Baustellen haben Sie besichtigt?
- A: Ich kenne fast jede.
- F: Auschwitz?
- A: Ja.

F: Wann waren Sie da?

A: Etwa 1943, mit KRAUCH zusammen.

F: Wer war ausserdem noch bei Ihnen?

A: Das weisse ich nicht mehr, ich nehme aber an AMEROS, DUERRA FELD, der ja Direktor dort war; sonst ist mir niemand erinnerlich.

F: Haben Sie auch das Seewerk besucht?

A: Seewerk? Das war der Deckname fuer -

F: Falkenhagen -

A: Ja, das kenne ich auch.

F: Wann ungefaehr waren Sie da?

A: Das war ganz zum Schluss, ich nehme an, etwa 1944 Ende.

F: Wie oft waren Sie in Gendorf?

A: Mehrmals, vielleicht zwei- bis dreimal.

F: In Dyhernfurth?

A: Auch zwei- oder dreimal.

F: Heydebreck?

A: Das kenne ich auch.

F: Welche Werke kennen Sie nicht?

A: Von den grossen Baustellen, die wesentliche Materialien von uns bekamen, werde ich die meisten kennen.

F: Und von den kleineren? Wie ist das mit Aussendorf?

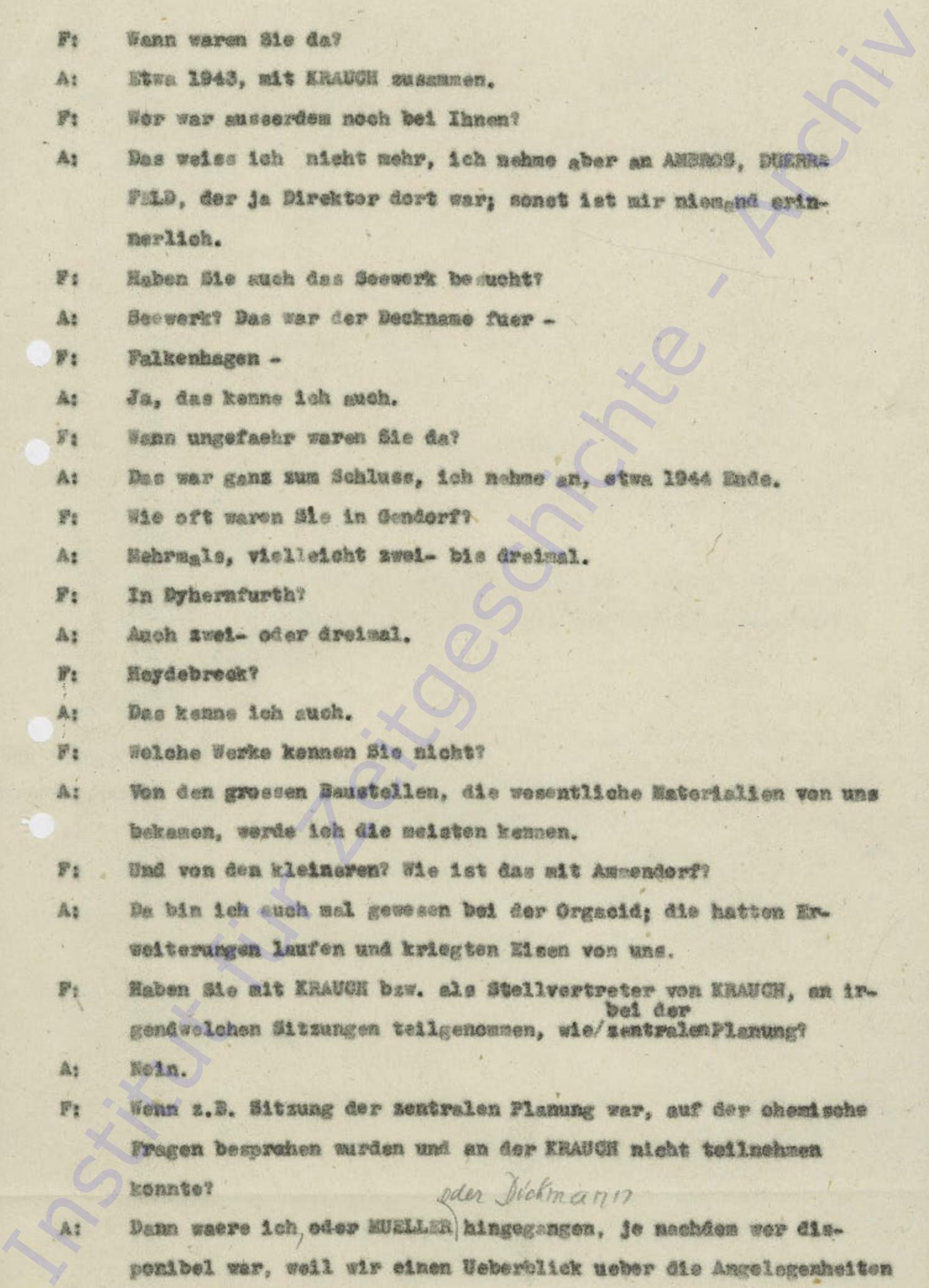
A: Da bin ich auch mal gewesen bei der Orgacid; die hatten Erweiterungen laufen und kriegten Eisen von uns.

F: Haben Sie mit KRAUCH bzw. als Stellvertreter von KRAUCH, an irgendwelchen Sitzungen teilgenommen, wie/ bei der zentralen Planung?

A: Nein.

F: Wenn z.B. Sitzung der zentralen Planung war, auf der chemische Fragen besprochen wurden und an der KRAUCH nicht teilnehmen konnte?

A: Dann waere ich, oder *oder Wickmann* MUELLER, hingegeben, je nachdem wer disponibel war, weil wir einen Ueberblick ueber die Angelegenheiten hatten.



- F: Und Sie sind niemals zu derartigen Besprechungen zugezogen worden? Als KRAUCH krank war zum Beispiel?
- A: In der Regel war es so, dass im Verhinderungsfalle von KRAUCH die Sache verschoben wurde, weil sie immer KRAUCH persönlich haben wollten.
- F: Haben Sie einmal an Unterhaltungen KRAUCH mit LOEB teilgenommen?
- A: Nein.
- F: Haben Sie bei den Zusammenstellungen von KRAUCH mitgearbeitet, die nachwiesen, dass die Aufstellung von LOEB zu optimistisch war?
- A: Ich kenne wohl die Tatsache, dass KRAUCH verschiedene Sachen bemaangelte, aber mit Planungsfragen hat sich ^{damals} Dr. BAUR beschäftigt, nicht ich. Von Mitte 1938 ab wurde ich fuer die Sachgebiete des Karinhallplans eingeschaltet.
- F: Dr. BAUR, war damals, als KRAUCH die LOEB'schen Zusammenstellungen kritisch beleuchtete, sein unmittelbarer Mitarbeiter auf diesem Gebiet?
- A: Ich glaube wohl.
- F: ~~Sie haben Sie von der Angelegenheit Kenntnis bekommen?~~
- A: Ich erinnere mich an eine Sitzung, bei der von den Mitarbeitern LOEB's, das war glaube ich Major GZINATIS, der die Planung fuer das gesamte Amt damals bearbeitete, die dicke Zusammenstellung der Planung, die schwarze Leob-Bibel wurde das genannt, vorgelegt wurde, die wir bei dieser Gelegenheit das erstmal zu Gesicht bekamen.
- F: Das war, bevor sie Goering vorgelegt wurde?
- A: Das kann ich nicht beurteilen, da habe ich keinen Einblick gehabt. Die Abteilung KRAUCH sollte eine Mitzeichnung machen und wir fanden darin auf dem Zellwellegebiet, Holz, Zucker und Harz etc., eine Reihe von Dingen, die unserer Ansicht nach damals technisch nicht verantwortbar waren und haben protestiert.
- F: Die Sitzung fand unter KRAUCH statt?
- A: Nein, von GZINATIS aus.
- F: KRAUCH war nicht dabei?

A: Nein. Ich habe ihm darüber berichtet. Das war eine interne
Krauschung. Aber es scheint doch eine Einigung zwischen
KRAUCH und LEBE stattgefunden zu haben, denn diese Planung ging
dann heraus.

F: Und daraufhin wurden die graphischen Statistiken ausgearbeitet?

A: Das weisse ich nicht mehr, wie das war. Daran kann ich mich
nicht erinnern. Das muss damals von der Abteilung Planung aus
erfolgt sein.

F: Haben Sie spater mit den Leuten vom Vierjahresplan an Sitzungen
des Vierjahresplans teilgenommen, als Vertreter von KRAUCH?

A: Nein, das ist mir nicht erinnerlich.

F: Wie waren Ihre Beziehungen zu KEHRL?

A: KEHRL KANNTEN ICH AUCH. Es war in der Regel so, dass KRAUCH
und KEHRL die grundsatzlichen Fragen miteinander abstimmen
und ich musste dann mit den KEHRL'schen Mitarbeitern diese
Eisenkontingentierungspläne vorlegen und mit ihnen Einzel-
heiten besprechen.

F: Das ist alles fuer heute.

(gez.) Lotte Kluge
Court Reporter

(gez.) Dr. Gerhard Ritter
Witness

(gez.) H.J. Wolffsohn
Interrogator

Proof-read and
corrected 17/12/47

(gez.) H.J. Wolffsohn

(gez.) Dr. Gerhard Ritter.

20.1573-11
Auftrag v. 16.12.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

RESTRICTED

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

Interrogation No.

VERNEHMUNG
des Dr. Gerhard RITTER
am 16.12.1947, 1600 - 1700,
durch Mr. H.J. Wolffsohn
Stenografin Lotte Kluge

- F: Wir haben uns das letztmal ueber die einzelnen Punkte zu dem Fragebogen unterhalten. Ich moechte nun sunestaet einmal hoeren, wohin Sie zu gehen beabsichtigen, wenn Sie von hier entlassen werden.
- A: Ich waelte an sich nach Hause, aber ich kann im Augenblick noch nicht dorthin, weil man mir die Zugangserlaubnis fuer sich persoendlich gesperrt hat. Ich nehme an, dass hier ein Versehen vorliegt, man hat wohl Berlin als meinen Heimatort angesehen; das ist aber nicht der Fall, meine Familie lebt im Schwarzwald. Vorher will ich aber hier fuer den Rechtsanwalt von KRAUCH verschiedene Akten studieren und ihm in verschiedenen Punkten helfen. Er hat mich, dass ich seine Sachkenntnis einsetze fuer seinen fruheren Chef, was ich natuerlich gerne tun werde. falls es moeglich ist, wuerde ich auch bei der I.G. in Frankfurt vorsprechen, um mich im Euro STRUSS ueber die Gesamtlage bei der I.G. zu erkundigen und darueber, ob man auf seine Kenntnisse auf dem Rohstoffgebiet Wert legt.
- F: In der Interrogation Seite 4 unten erwahnen Sie: "Da stand in der I.G. ein Direktor GAUS gegen KRAUCH." Wie meinen Sie das?
- A: Soviel ich mitgekriegt habe, ich weiss es nur von Hoerensagen, war GAUS ein starker Gegner von KRAUCH wegen dessen starker Investierung in der Hydrierung. Er soll geneuert haben, KRAUCH's Versuche haetten zuviel Geld gekostet und brachten nichts ein.
- F: Wann war das ungefuehr?
- A: Es muss um 1932 herum gewesen sein.
- F: Und fruher? Die Animositaet zwischen den beiden Mannern bestand wohl schon viel laenger?

- A: Das kann ich schwer beurteilen.
- B: Auf jeden Fall aber, als Sie da waren?
- A: GIBS liess innerhalb des Werkes Oppau an mehreren Stellen ueber Hydrirung arbeiten, anscheinend um selbst eine kritische Unterlage zur Beurteilung dieser Hydrirung, die ihm an sich nicht direkt unterstand, zu schaffen, und da war ich, auch einige andere Herren noch, mal eingeschaltet fuer Trockenhydrirung. Das dauerte etwa 1 Jahr. Was aber beweglich der beiden Herren, also sozusagen in den hoeheren Regionen, geschah, kann ich nicht beurteilen.
- F: Zu Seite 7, Frage 100. Wen unterstand die Abwehrabteilung bei LOEB?
- A: Die Abwehrabteilung bei LOEB unterstand Herrn SIMBERICH, einen Verwaltungsman.
- F: Und der blieb die ganze Zeit da?
- A: Nein, ich glaube nicht, nur die erste Zeit. Spaeter war ein Herr WOLTERS da, ein Jurist, der das dann uebernahm.
- F: Haben Sie den mal naecher kennengelernt?
- A: Eine engere Verbindung hatte ich nicht mit ihm, ich weiss nur, dass er ein sehr ordentlicher Herr war.
- F: Wissen Sie, was fuer ein Landsmann er war, woher er kam?
- A: Nein, so genau koenne ich ihm nicht. Er hatte wohl irgendwelche Beziehungen zur Industrie und ist wohl ans Amt empfohlen worden. Einzelheiten weiss ich nicht.
- F: Wer koennte etwas darueber sagen?
- A: Ich nehme an KRAUCH, der hat ihn wohl engagiert.
- F: Sie glauben, dass KRAUCH ihn engagiert hat?
- A: Gier wenigstens wird er ihn kennengelernt haben. Nun erinnere ich mich, ich glaube, das war ueberhaupt noch zu der Zeit GEMMIS. Also dann wird GEMMIS ihn gekannt haben. Ich habe mit Personalfragen nichts zu tun gehabt und kann nichts Genaues sagen.
- F: Wer war Ihr Personalchef?
- A: Im Hause GEMMIS und BAHR, und spaeter dann KRAUCH, der ueber BAHR stand.
- F: KRAUCH hat sich mit derartigen Details nicht abgegeben?
- A: Nein, das machte ^{und D.R.R. MUELLER} BAHR fuer ihn.

Darf ich zur Frage der Erklärung zur Schweigepflicht noch etwas ergänzen. Ich erinnere mich noch, dass ich etwa 1935 auch mal irgendeine Sache unterschrieben habe, und zwar im Heereswaffenamt. Das war aber praktisch so, dass jede Abteilung im Waffensamt jedem ein Formular vorlegte, der nun erstmals dorthin kam, und das er unterschreiben musste.

F: Wann sind Sie zum Waffensamt gekommen?

A: Als die Vermittlungsstelle W anfang, im Jahre 1935, und auch vorher, 1934, als wegen Freibstoffgeschichten verhandelt wurde.

F: Sobald Sie zum erstemal zum Waffensamt kamen, mussten Sie also mehr oder weniger eine Verpflichtungserklärung unterschreiben --

A: Ja wohl, eine Verpflichtung zur Geheimhaltung. Ausserdem war ja in jeder Anstalt, wie Sie wissen werden, so ein Schreiben angebracht, dass die Dinge nach aussen hin geheimzuhalten seien.

~~Zu Frage 104 und 105 auf Seite 9 wegen Kriegsverdienstkreuz möchte ich noch ergänzen, dass sich Professor GRIFFI und MITSON vorgeschlagen hatten wegen meiner besonderen Erfahrungen in Labortechnik.~~

~~Zu Frage 106 unten, Seite 9, möchte ich noch erwähnen, dass in der Betriebszelle Oppau ein Herr LAWITSCHEK war, der spielte in der Partei eine Rolle.~~

(gez.) Lotta Kluge
Court Reporter

(gez.) Dr. Gerhard Ritter
Witness

(gez.) H.J. Wolffsohn
Interrogator

Proof read and corrected
17 December 1947

(gez.) Dr. Gerhard Ritter (gez.) H.J. Wolffsohn

17.12.47

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

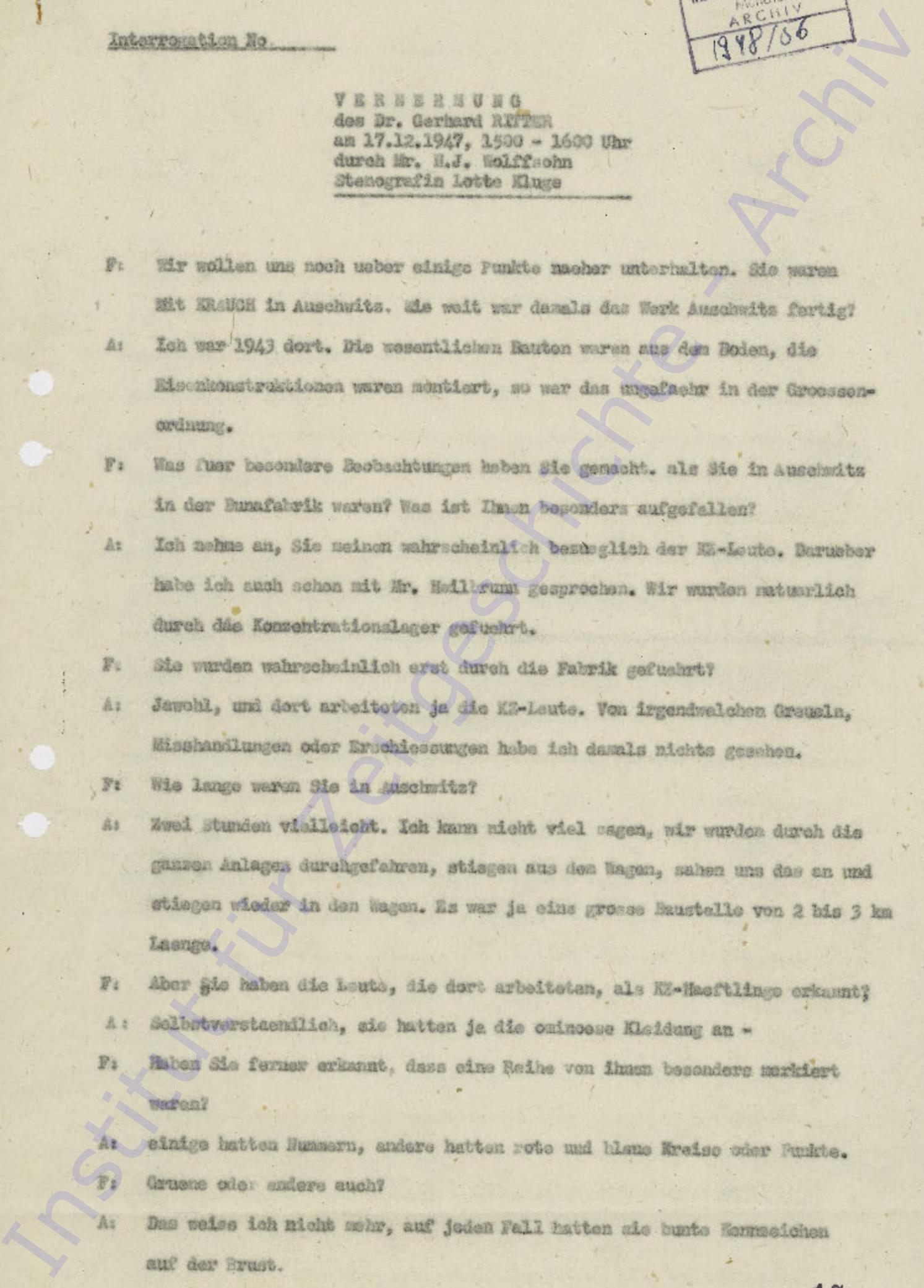
RESTRICTED

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Interrogation No. _____

VERNEHMUNG
des Dr. Gerhard RITTER
am 17.12.1947, 1500 - 1600 Uhr
durch Mr. H.J. Wolffsohn
Stenografin Lotte Kluge

- F: Wir wollen uns noch ueber einige Punkte naeher unterhalten. Sie waren mit KRAUCH in Auschwitz. Wie weit war damals das Werk Auschwitz fertig?
- A: Ich war 1943 dort. Die wesentlichen Bauten waren aus dem Boden, die Eisenkonstruktionen waren montiert, so war das ungefähr in der Grossenordnung.
- F: Was fuer besondere Beobachtungen haben Sie gemacht, als Sie in Auschwitz in der Buna-Fabrik waren? Was ist Ihnen besonders aufgefallen?
- A: Ich nehme an, Sie meinen wahrscheinlich bezüglich der KZ-Leute. Darueber habe ich auch schon mit Mr. Hellbrunn gesprochen. Wir wurden natuerlich durch das Konzentrationslager gefuehrt.
- F: Sie wurden wahrscheinlich erst durch die Fabrik gefuehrt?
- A: Jawohl, und dort arbeiteten ja die KZ-Leute. Von irgendwelchen Grausamkeiten, Misshandlungen oder Erschiessungen habe ich damals nichts gesehen.
- F: Wie lange waren Sie in Auschwitz?
- A: Zwei Stunden vielleicht. Ich kann nicht viel sagen, wir wurden durch die ganzen Anlagen durchgefuehrt, stiegen aus den Wagen, sahen uns das an und stiegen wieder in den Wagen. Es war ja eine grosse Baustelle von 2 bis 3 km Laenge.
- F: Aber Sie haben die Leute, die dort arbeiteten, als KZ-Haeftlinge erkannt?
- A: Selbstverstaendlich, sie hatten ja die oerliche Kleidung an -
- F: Haben Sie ferner erkannt, dass eine Reihe von ihnen besonders markiert waren?
- A: einige hatten Nummern, andere hatten rote und blaue Kreise oder Punkte.
- F: Gruene oder andere auch?
- A: Das weisse ich nicht mehr, auf jeden Fall hatten sie bunte Kennzeichen auf der Brust.



- A: Das durften wir nicht, wir wurden ja begleitet und hatten gar keine Gelegenheit dazu.
- F: Von wem wurden Sie begleitet?
- A: Ich glaube, es war dieser Sicherheitsdienst, der mit uns ging.
- F: Die Gruppe, zu der Sie gehoerten, bestand aus wem? Krauch, nehme ich an -
- A: Nur aus KRAUCH und mir, vielleicht war auch DUBERFELD oder AMEROS dabei.
- F: Sonst niemand?
- A: Nein, ich wuesste nicht.
- F: Wurden Sie auch durch das KL-Lager gefuehrt?
- A: Ja, das habe ich auch gesehen. Ein SS-Mann zeigte es uns. Wir wurden im Auto hereingefahren. Ich habe dort allgewissne Betriebe gesehen, die eigentlich einen normal aussehenden, wenn ich so sagen darf gutgepflegten Eindruck machten.
- F: Was haben Sie gesehen dort?
- A: Zum Beispiel eine Kuecheneinrichtung und Unterkunftsbaracken.
- F: Die Kuecheneinrichtung? Sie haben aus Ihrer sozialen Taetigkeit heraus ungefaehr eine Idee, fuer welche Anzahl von Leuten man dort kochen konnte?
- A: Ja, das war an sich keine sehr grosse Einrichtung, sie war aber auch wahrscheinlich auch nur ein Teil von den Einrichtungen. Wenn ich sie mit dem Lager vergleiche, so moechte ich sagen, dass dort etwa fuer 1000 bis 1500 Leute gekocht werden konnte. Was wir zu sehen bekamen, waren 4 oder 5 grosse Kessel, und in einer normalen Baracke. Wir bekamen auch eine Essensprobe. Es war ein ganz sanierliches Essen, moechte ich sagen.
- F: W was verstanden Sie unter sanierlichem Essen?
- A: Es gab eine Suppe und ein Gericht aus Kartoffeln und Luokost, Bohnen oder so etwas.
- F: Kein Fleisch?
- A: Daran kann ich mich nicht erinnern, es gab wohl Soesse. Mir machte das Ganze jedenfalls den Eindruck, als ob alles in bester Ordnung sei, wenn man so sagen will. Selbstverstaendlich ist man froh, wenn man den Stacheldraht hinter sich hat. Natuerlich ist die Gesamtatmosphaere etwas bedruockend.
- F: Bedruockt?

A: Schon dadurch, dass so viele Menschen ihrer Freizeit beraubt waren. An einem KZ-Lager ist nichts Schones und man dachte, wenn man sich in der gleichen Lage befindet, so ware das auch nicht schon.

F: Sie haben sicher in der Nachkriegszeit eine Reihe von Berichten gehoert ueber die Situation in Auschwitz und in dem Lager, das der I.G. angeschlossen war.

A: Jawohl.

F: In welchem Lager waren Sie damals?

A: Es ist lange her, ich weiss nur, dass wir ueber eine Bahn ruebergelassen sind in einen gesonderten Komplex, meiner Ansicht nach. Ob bei der I.G. schon ein Extralager bestand, weiss ich nicht.

F: Sie wissen aber, dass die I.G. ein eigenes Lager gehabt hat?

A: Ja, das hoerte ich.

F: Was haben Sie sich gedacht, als Sie jetzt die Berichte gelesen haben? Ich nehme an, dass Sie sie mit verhaeltnismaessig grossem Misstrauen gelesen haben.

A: Ich habe mir zuerst gedacht, wie ist das ueberhaupt moeglich? Und ich muss sagen, wenn ich meinen Eindruck von damals nehme, so muss ich annehmen, dass wir in ganz groeblicher Weise vor eine Scheinwelt gefuehrt worden sind. Jedenfalls haben wir nur Dinge gesehen, die an sich in KZ's eben vorhanden sind, es ist nichts Schones dabei, genau so wenig wie im Gefaengnis, wenn man sich die gleiche Situation fuer sich selber vorstellt. Aber das Ganze war damals durchaus sauber und militaerisch aufgezogen, so dass ich nicht das Gefuehl hatte, dass dort groebliche Misstaende herrschen. Was ich darueber gehoert habe, habe ich erst nach dem Krieg dann zu meinen Entsaetzen erfahren, wie wahrscheinlich das ganze deutsche Volk sie auch dann erst kennengelernt hat.

F: Die KZ-Lagerinsassen, die Sie dort gesehen haben, haben auf Sie den Eindruck gemacht von Arbeitern, die in der Lage sind, ihre Arbeit zu leisten?

A: Ja, das wuerde ich eigentlich sagen.

F: Zum Beispiel?

A: Ich meine jetzt die aussere Eintaechnung.

F: Haben Sie, und Sie haben ja in der sozialen Fuersorge einige Erfahrung, den Eindruck gehabt, dass diese Leute fuer die Arbeit, die zu leisten war, besonders koerperlich geeignet waren?

A: Das wohl nicht.

F: Ich meine, ein Soldat, gleich welcher Nation, dessen Uniform zerzissen ist und der wochenlang nicht rasiert ist, sieht gewiss nicht schön aus, aber daraus können keine Rückschlüsse auf sein körperliches Wohlbefinden gezogen werden, besonders wenn er unter besonderen Verhältnissen lebt.

A: Eine besondere Mifftälligkeit oder Gebrechlichkeit ist mir aber nicht aufgefallen.

F: Sie haben z.B. in Oppau bzw. Ludwigshafen Gelegenheit gehabt, vor dem Kriege deutsche Arbeiter bei der Arbeit zu sehen.

A: Natürlich, ich war ja selbst im Betrieb tätig.

F: Abgesehen davon haben Sie dann auf Ihren Besichtigungstouren durch Deutschland auf anderen Baustellen deutsche oder Fremdarbeiter gesehen?

A: Sicher, viele.

F: Haben Sie, wenn Sie jetzt retrospektiv sich das vorstellen sollten - und ich gebe zu, dass infolge der Länge der Zeit Ihr Gedächtnis getrübt ist, -

A: Den Eindruck behält man schon.

F: Haben Sie das Gefühl gehabt, dass dort anders gearbeitet wurde als auf den Baustellen, die Sie sonst besucht haben? Haben Sie gefunden, das Arbeitstempo sei schneller oder langsamer? Sie haben doch gerade in dieser Beziehung eine grosse Erfahrung.

A: Es kann sein, dass dadurch, dass die Leute in kleinen Gruppen unter Beobachtung arbeiteten, eine gewisse Fortschreibung der Arbeit da war. Aber ich kann nicht sagen, dass das ein ganz wesentlicher Unterschied gewesen ist.

F: Das war Ausschnitt. Sind Sie noch in einem anderen grossen Werk gewesen, in dem mehr oder minder freiwillige Fremdarbeiter gearbeitet haben?

A: Ich war an sich auf fast allen grossen Baustellen.

F: Wie ist die Situation in Leuna gewesen?

A: Leuna war an sich einer der Betriebe, genau wie Ludwigshafen, auf die wir wegen ihrer vermaestigten sozialen Einrichtungen die anderen neuen Betriebe hinwiesen.

F: Wie war es mit Gendorf zum Beispiel?

A: Das habe ich auch mal gesehen, da war irgendeine Angelegenheit mit der ärztlichen Betreuung nicht in Ordnung, es war dort ein ziemlich hoher Krankenstand.

hohe

- F: Worauf wurde dieser/Krankenstand zurueckgefuehrt?
- A: auf irgendwelche Betriebsunfaelle oder Vergiftungen.
- F: Betriebsunfaelle haben wir im grossen und ganzen einen Grund.
- A: Davon wuesste wohl AMEROS besser wissen -
- F: Wer wuesste das noch?
- A: Der fruhere Betriebsfuehrer Max WITTMER. Einzelheiten kann ich nicht sagen.
- F: Bei welchem Werk haben Sie solche Anstaende gehoert? Wie war die Situation z.B. in Dyhernfurth?
- A: Da habe ich eigentlich nichts gehoert, ich hatte dort von den Dingen einen normalen Eindruck gehabt.
- F: Wo haben Sie das Gegenteil von dem, was Sie einen normalen Eindruck nennen, gehabt? Welches Werk hat Ihnen als Fachmann und wieder als in der Sozialen Fuersorge Vorgebildeten nicht gepasst? Wo haetten Ihrer Ansicht nach Verbesserungen durchgefuehrt werden koennen, bzw. leicht durchgefuehrt werden koennen?
- A: An irgendwelchen grosseren Misstaenden ist mir nichts erinnerlich. Es war so, dass sehr haeufig von den Werken Anforderungen kamen, dass schnell Baracken, Kuecheneinrichtungen usw. geliefert wurden, und das wurde bei uns in Haese sehr sorgfaeltig von der Abteilung Arbeitsinsatz und von der Abteilung T erledigt.
- F: Wer war zustaeendig fuer den Arbeitsinsatz bei Ihnen?
- A: BRAUCH.
- F: Woher kam er?
- A: Er war fruher in Leuna gewesen.
- F: Und wer war Abteilung T, was bedeutet das?
- A: Das bedeutet Terminkontrolle. Hier war KIRSCHNER. Diese Abteilung musste schnell eingreifen, wo es noetig war. Mit dieser Abteilung hatten nachher die Gebietsbeauftragten zu tun, die bei den Landwirtschaftsanstalten dieselben Funktionen hatten, wie Beschaffung von Materialien etc., um den Werken zu helfen. Eines ist hier vielleicht fuer Sie von Interesse. BRAUCH sandte meist ein Dankschreiben an das Werk, dessen Baustelle er besucht hatte, und da hatte ich meist einen Zettel mit Menschen von dem betreffenden Werk. In dem Schreiben nahm er dann Stellung zu der Frage ^{der} Beschaffung von Unterkuenften etc. Er erwachte in dem Schreiben z.B.: "Ich habe mit der

Aussenstelle Todt, Breslau, gesprochen. Es werden Ihnen soviel Baracken zur-
gehen" oder sohnlich. Und am Schluss stand: "Ich bitte Sie, gerade fuer die Frag
der Unterbringung und Verpflegung bestens zu sorgen, da hiervon der gresse Erfolg
der Arbeit abhaengt." Das koennen Sie in jeder der Korrespondenz sehen, wenn Sie
sie haben. Das ist ein besonderer Punkt, der Sie vielleicht fuer die persoenliche
Einstellung KRAUCH's interessiert.

F: Aber wie erklaren Sie sich dann, dass trotz all dieser Dinge - wir wollen das
mal klipp und klar ausdruecken - unsagbare Schweinereien vorgekommen sind?

A: Sie muessen so freundlich sein mir zu sagen, wo oder was es war.

F: Sie sprechen von Betriebsunfaellen und hohem Krankenstand -

A: Ja, das war Gendorf, das erinnere ich noch.

Betriebsunfaelle und ein schlechter Krankenstand haben aber ihre Gruende. Dieses
war in diesem Werk gerade das so ins Auge fallend, waehrend es in anderen nicht war
Ich will eine Antwort vorausnehmen: Selbstkoerperlich hat man dort mit Sachen
zu tun gehabt, die besondere Vorsichtsmaassregeln erforderten.

A: Ich glaube nicht, dass die Kampfstofffertigung schon angelaufen war, es werden wohl
andere Sachen gewesen sein.

F: Was sonst koennte es gewesen sein?

A: Ich kann es nicht sagen. Sie haben dort jedenfalls Dyclycol gemacht. Jedenfalls
muessete der fruehere Betriebsfuhrer da Einzelheiten wissen. Ich moechte nicht sagen
dass das so besonders ins Auge fiel, aber wir haben die Krankenziffern mit anderen
Werken verglichen -

F: Und da fiel das ja ins Auge.

A: Es waren dort statt 1% wie in anderen Werken eben 3 oder 4 %.

F: Das ist doch ~~normal~~ ^{anormal} gewesen?

A: Ja, es war natuerlich mehr als wo anders.

F: Wie ist das moeglich gewesen, dass trotz KRAUCH's Fuersorge, von der Sie in dem
Dankschreiben sprechen, und die von ihm ausging, dieser hohe Krankenstand vorhanden
war?

A: Das musste untersucht werden und wurde dann ja auch abgestellt. Ich weiss nicht,
woran es gefehlt hat, vielleicht an den Betreuungseinrichtungen. Es wurden, sobald
eine solche Sache bekannt war, die notwendigen Maassnahmen eingeleitet.

F: Hat man von Ihrem Bureau mal unvermutet Revision durchgefuehrt, oder wurde das nur in Form der offiziell angekuendigten Besuche gemacht?

A: Wir liessen uns immer, unabhhaengig von offiziellen Besuchen, durch die Ge-
brietsbeauftragten (die Leute bei den Landeswirtschaftsaemtern) ^{berichten.} ~~staetsicht.~~ Die
Leute kannten die in ihrem Bereich liegenden Baustellen genau, hatten guten
persoenlichen Kontakt und konnten hinter die Kulissen blicken. Von diesen
liessen wir uns berichten.

F: Wichen diese Berichte sehr haeufig von den Ihnen offiziell uebermittelten ab?

A: Das kann ich nicht sagen, mir ist da kein krasser Fall in Erinnerung.

F: Waren Sie mal in der Fuerstengrube Janina?

A: Nein, da gaben wir nur Kontingente, m.E. musste das vom Gebechen bezahlt wer-
den, aber sonst unterstand die Fuerstengrube dem Bergbau.

F: Ich frage, weil das ein Lieferwerk von Auschwitz war.

A: Nein, ich kanne es nicht.

Darf ich noch zur Frage der Stellvertretung fuer KRAUCH etwas sagen? Ihre
Frage (Seite 11 der Interrogation 15.12.47, unten) lautete: "Haben Sie mit KRAUCH,
bzw. als Stellvertreter von KRAUCH, an irgendwelchen Sitzungen teilgenommen,
wie bei der zentralen Planung?" Seine Generalvollmacht war ja auf ihn persoen-
lich, er war der Generalbevollmaechtigte, weil man von Staats wegen auf seine
Person vertraute; er konnte sich also an sich nicht vertreten lassen.

F: Das ist mir klar.

A: Ich habe mich, als sein aeeltester Mitarbeiter, der am besten in den ganzen
Nust der Organisationsaenderungen etc. hineingewachsen war, dann spaeter zu
einer gewissen, sehr beschraenkten Stellvertretung entwickelt, die sich auf
rein formale Angelegenheiten beschraenkte. Irgendeine Entscheidungsbefugnis
hatte ich nicht.

(ges.) Lotte Klinge
Court Reporter

(ges.) Dr. Gerhard Ritter
Witness

(ges.) H.J. Welfsohn
Interrogator

Proof read and
corrected
18 December 1947
(ges.) Dr. Gerhard Ritter (ges.) H.J. Welfsohn